



Die Kommune – ein Wärmewendemotor

Kommunen spielen eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der Energiewende. Die „Wärmeinitiative Bad Säckingen“ zeigt, wie es geht. / Von Trix Saurehaus, Energieagentur Regio Freiburg

► 50 – 80 – 90: Pointiert, griffig, geradezu einfach – so kommen die Körpermaße für die Energiewende in Baden-Württemberg daher: 50 Prozent weniger Energieverbrauch, ein 80-prozentiger Anteil an Erneuerbaren Energien, die Verminderung der Treibhausgase um 90 Prozent. Mit diesem Zahlenspiel will das Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft das Bundesland bis zum Jahr 2050 weitgehend klimaneutral machen.

Ein attraktiver Plan, doch aufgehen kann er nur, wenn die Energiewende nicht primär als Stromwende gedacht wird. Vielmehr muss der Umbau des Wärmesektors verstärkt in den Vordergrund treten. 58 Prozent der Endenergie werden bundesweit allein für die Erzeugung von Wärme verwendet. Und von dieser Wärmeenergie gehen laut dena (Deutsche Energie Agentur) drei Viertel auf das Verbrauchskonto nicht modernisierter Altbauten. Hier gibt es also viel zu tun. Denn der Gebäudebestand im Jahr 2050, dem Zieldatum der anvisierten Klimaneutralität, wird zu einem großen Teil mit dem heutigen identisch sein.

In den Fokus rückt damit das Bestandsgebäude als Verbrauchseinheit und es wird klar: HauseigentümerInnen vor Ort bekleiden eine zentrale Position in der Wärmewende. Letztlich treffen sie die Entscheidung pro oder contra energetische Sanierung. „Und wir müssen die Menschen aktiv dazu anregen. Aktuell liegt die Sanierungsrate bei rund einem Prozent!“, problematisiert Rüdiger Fleck, Geschäftsführer der Energieagentur Regio Freiburg. Die Erfahrung habe gezeigt: Nur wenige kommen von allein

auf die Idee, in eine energetisch optimierte Zukunft zu investieren. Wie können nationale Energiewendeziele auf lokaler Umsetzungsebene trotzdem verlässlich verankert werden?

Eine Schlüsselrolle in der Wärmewende haben zweifelsohne die Kommunen. Denn Wärme wird in der Regel regional produziert und verteilt. Wärmebelange sind also lokal motiviert, werden kommunal diskutiert und entschieden. Ohne die AkteurInnen vor Ort geht das nicht, besonders auf Quartiersebene. Hier ist die Kommune als Initiatorin und Moderatorin partizipativer Prozesse gefragt. Gleichzeitig kann sie private Sanierungsunlust durch gezielte Information und Bürgernähe beeinflussen – und nicht zuletzt bei den eigenen Liegenschaften als Vorbild in Erscheinung treten. Die Kommune fungiert also als Wärmewende-Motor – vorausgesetzt, sie wird selber aktiv.

Burg-Birkenhof, Bürkle-Bleiche, Meßkirch, Wehr – die Energieagentur Regio Freiburg hat schon viele auf dem Weg zur klimaneutralen Kommune unterstützt. „Eine Wärmeinitiative wie aktuell in Bad Säckingen ist jedoch ein Novum“, berichtet Julia Deutsch, Fachfrau für Kommunale Konzepte. Konkret handelt es sich um eine Kampagne, die den Anteil an Wärme aus Erneuerbaren Energien erhöhen soll. Eine der Besonderheiten: Lokale AkteurInnen haben die Kampagne selbst gefordert. Sie entstand aus einer Maßnahme des European Energy Awards (eea).

Bad Säckingen ist schon seit 2012 aktiv in Sachen Klimaschutz unterwegs. Damals

beschloss die Stadt, eea-Kommune zu werden. 2014 wurde sie als solche zertifiziert und gab 2015 bei der Energieagentur ein Klimaschutzkonzept in Auftrag. Mit der Kampagne „Wärmeinitiative Bad Säckingen“ hat die Stadt nun die Konzeptphase verlassen. Jetzt geht es um Umsetzung auf lokaler Ebene, was das Land mit einem besonderen Programm für umsetzungsreife Projekte „Klimaschutz mit System Extra“ fördert.

Vor-Ort-Check, Energiekonzept, Modellprojekt: HauseigentümerInnen mit Gebäuden, die vor 1995 gebaut wurden, können bei der Wärmeinitiative ein dreistufiges Förderprogramm nutzen, um die energetischen Potenziale ihrer Gebäude aufzuspüren. Beraten werden sie von sogenannten „Wärmelotsen“ – einem Netzwerk aus regionalen qualifizierten EnergieberaterInnen –, finanziell gefördert von den hiesigen Stadtwerken. Verschiedene Infoveranstaltungen flankieren das individuelle Beratungsangebot, oft sind es geführte Besichtigungen einzelner Sanierungsmaßnahmen.

„Der Vor-Ort-Check ist absolut frei von kommerziellen Interessen und mit einer Eigenbeteiligung von 50 Euro extrem preisgünstig“, betont Julia Deutsch seine Bedeutung. Eine so niederschwellige Eintrittskarte in die Sanierungswelt berge große Chancen, HausbesitzerInnen am eigenen Objekt für energetische Belange zu sensibilisieren. Der persönliche ExpertInnenblick auf die eigenen vier Wände zeige natürlich eine große Wirkung, so Deutsch. Die ersten Nachfragen liegen schon auf dem Tisch. ■